Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 37

Artikel: Wie muss der Gesangsunterricht beschaffen sein, wenn er die

ästhetische und Gemüthsbildung bei der Jugend wahrhaft fördern soll?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

freilich keine nahe sein: eine mit jedem Geschlechte fortschreitende Erleich= terung im Mechanisiren würde aber darauf hindeuten.

Wie muß der Gesangunterricht beschaffen sein, wenn er die ästhetische und Gemüthsbildung bei der Jugend wahrhaft fördern soll?

(Bon 3. Roch, b. 3. Lehrer am Waisenhause in Zürich.)

Daß die Verstandesbildung allein nicht die mahre Bildung bes Menschen sei, darüber ist man nachgerade einig, und daher strebt man nunmehr barnach, baß Berstand und Gemüth zugleich erfaßt werden; mit andern Worten: nach jener Bilbung, die dem Kinde den Sinn verleiht, den das Wort "humanitas" so treffend als das dem Menschen Eigene Demgemäß hat man denn auch — namentlich im letzten De= bezeichnet. cennium - neben der intellektuellen Bildung auch die Bildung des Gemüthes sehr stark betont. Freilich ist im letzten Jahrzehnt diese "Ge= müthsbildung" recht "gemüthlich" erörtert worden, so daß es Einem bald zum Edel wurde, all das Zeug zu lesen. Denn was ist nun das Refultat aller dieser weitläufigen Erörterungen in Büchern und pädagogischen Zeitschriften — größeren und kleineren? "Daß (allerdings) die Gemüths= bildung häufig zu furz gekommen sei, aber nicht durch allzugroße Aus= bildung der Erkenntniffeite, sondern gerade badurch, daß diese intensiv nicht genug gesteigert wurde. Es wurde auf der Grundlage der Beneke'schen Pshchologie klar bewiesen, daß die Ausbildung des Gemüthes Sand in Hand gehen muffe mit der Ausbildung der intellektuellen psychischen Gebilbe, baß sich bas Gemüth an und mit ber Erfenntniffeite entwickelt. Es wurde gezeigt, daß, wenn die intellektuellen Gebilde in den niedern Formen in Anschauungen stehen bleiben, allerdings bem Gemüth wenig Nahrung zugeführt werde, baß aber, wenn die Erkenntnißseite gesteigert werde und bie intellektuellen psychischen Gebilde gleichsam zu Begriffen sich krhstalli= firen, auch dem Gemuth reichliche Nahrung zugeführt werden kann. Wenn ber Schüler sich mit Rube in den ihm vorgeführten Gegenstand versenken und benselben recht vielseitig anschauen und betrachten kann; wenn nicht mit allzugroßer Haft ihm andere Gegenstände zur Betrachtung vorgeführt werben: bann wird sein Gemüth angeregt und gestärkt." 3ch mache absichtlich tiese kleine Abschweifung, um von vornherein barzuthun, wie

ich mich zu diesen neuen Bestrebungen stelle. Doch nun zu unserm Thema zurück!

Nach meiner Meinung muß auch jeber Gesanglehrer vor Allem suchen, über die Frage mit sich in's Reine zu kommen: "In welchem Verhältniß steht die ästhetische Seite bes Unterrichts zur Gemüthsbildung?" "Gemüth" ist nichts Anderes, als die Einheit im menschlichen Wesen, wo alle einzelnen "Aräfte" zusammenkommen, Vernunft und Sinnlichkeit sich berühren; wo nicht mehr das Denken als solches, ober das Empfinden als solches, einseitig angeregt ist, sonbern wo ber ganze Mensch als Menfc, b. h. in feiner finnlich-vernünftigen Natur fühlt. Das Gemüth ist also nicht biese ober jene Richtung bes Geisteslebens, nicht ein ein= zelnes Vermögen, wie es in der Abstraktion festgehalten wird — also weder "Wille" noch "Gefühl", sondern "es ist Alles zusammen, wie es sich innerlich ausgeglichen hat". Das aber eben ist auch ber ästhetische Standpunkt. "In der Empfindung des Schönen" nämlich "verschmilzt die sinnliche Seite des Menschen mit der moralischen und intellektuellen, b. h. keine ist für sich, sondern jede durch die andere zusammen angeregt". Ist die Seele menschlich erregt, so ist sie afthetisch erregt, b. h. "leiblich und geistig, sinnlich und vernünftig zugleich" ... Gben bieses rein mensch= liche Interesse soll ber Unterricht erzeugen, ber in's Gemuth bringt; barum ist die Forderung eines solchen die direkte Forderung eines ästhe= Derjenige Gesangunterricht also, der auf ästhetische Bildung ab= fieht, wird auch gemüthlich anregend fein und umgefehrt.

Was bedeutet aber der Begriff "ästhetisch"? Gar häufig geschieht es, daß man "ästhetisch" mit "schön" verwechselt. Das Wort "ästhetisch"... bezeichnet den Zustand, in welchen der Geist durch das schöne Objekt versetzt wird. Ein Gemälde wirkt ästhetisch auf den Beschauer ein, weil es schön ist. Schön ist die objektive Eigenschaft, ästhetisch die Wirkungs-weise, wie sie sich im Subjekte manisestirt. Da nun aber dieß Schöne nicht vorhanden ist, ohne das Verhältniß zum Subjekt, dem ein Objekt schön erscheint, und der ästhetische Zustand vorzugsweise durch den schönen Gegenstand hervorgerusen wird: so werden beide Ausdrücke promiscue (vermischt) gebraucht. Man sagt "ästhetische Darstellung" sür "schöne Darstellung", weil man das ästhetisch Wirksame darunter denkt...; aber man kann nicht sagen: "Er hat schönen Sinn, schönes Gefühl, für ästhetischen Sinn, ästhetisches Gefühl, wohl aber Sinn für das Schöne; denn hier tritt der Unterschied zwischen dem Subjektiven und Objektiven zu Tage." Daß also der Geist selbst ohne einen schönen Gegenstand in einen

ästhetischen Zustand versetzt werden kann, leuchtet ein: er barf biesen nur freithätig unter einen afthetischen Gesichtspunkt bringen. (Im Innern Ruhe und Einheit bei äußerer Verwirrung und Disharmonie; bei aller Hingabe an die äußern Eindrücke Rettung und Darstellung der eigenen Freiheit; das ist die ächte ästhetische, gemüthliche Stimmung.) "So lange eine Kraft einseitig angestrengt wird, ist bas Gleichgewicht ber Seelenfräfte aufgehoben und dasselbe wird erst bann wieder hergestellt, wenn bas Objekt ber einzelnen Kraftäußerung zur Substanz bes Seelenlebens geworden, in Fleisch und Blut verwandelt ift." Wenden wir das auf ben Gesangunterricht an, so folgt baraus: Wenn ber Schüler noch im Erkennen eines "Liedes" begriffen ist, so ift ihm biefes nur ein Aeugeres. Der Unterricht muß es nun dahin zu bringen suchen, daß ber Schüler mit seinem innersten Selbst barein eingehe ober umgekehrt, bag bas "Lieb" in sein innerstes Selbst eingehe, daß diese zwei ineinander aufgehen. Wir haben also hier eine absolute Durchdringung von Objekt und Subjekt; benn bas Gegenüber bleibt ganz fluffiges Ineinander. Ein finnliches Gefühl, eine äußere wohlbehagliche Stimmung aber soll bas "Lied" nicht wecken, sondern jenes Gefühl, das in näherem und nächstem oder in ent= fernterem Sinn einen ethischen Rern hat.

Nun erst kann zu der Frage übergegangen werden: "Wie muß der Gesangunterricht beschaffen sein, um ästhetisch und gemüthbildend zu wirken?"

Derjenige Gesang ist also von vornherein nicht gemüthbildend, ber in der bloßen Nachahmung durch das Gehör besteht — es ist doch noch ein roher, mechanischer Naturgesang —: sondern er muß sich erheben zum selbstbewußten Singen. Somit kann es nicht derjenige Gesangunterricht sein, der das "reine" Singen ganz unterläßt und nur das "angewandte" Singen übt; denn das führt nie zum selbstbewußten Singen. Nur wenn beides in innigster Wechselverbindung mit einander steht, kann das erreicht werden. Die Kraft, welche für den reinen Ton verwendet wird, kommt dem Liede zu gut; denn je sicherer die Technik gewonnen wird, kesto schneller wird auch jedes Tonstück gesernt, und je weniger Hemmung und Störung in der Ausführung eines Tonstückes eintritt, je weniger der Kunstansschauung des singenden Individuums geraubt wird, desto mehr dringt auch das Gesungene in's Herz; desto mehr ergreift auch der Inhalt in ganzer Fülle das Gemüth.

Um einen ästhetischen und folglich gemüthbildenden Unterricht zu ertheilen, muß man folgende vier Punkte berücksichtigen:

1) Man strebe barnach, eine volle, biegsame Stimme von hinreichens bem Umfang heranzubilben.

2) Man suche ben Schülern eine Fertigkeit im Lesen ber Tonschrift

und reine, sichere Intonation beizubringen.

3) Man gewöhne sie an deutliche und reine Aussprache des Textes und an Ausdruck im Vortrag besselben im Ganzen.

4) Man nehme Melodien und Texte, welche wirklich einen poetischen

Werth haben.

Natürlich wird sich die Schule nur mit den elementarischen Anfängen begnügen müssen; aber um so mehr sollte man denn auch erwarten dürfen, daß innerhalb dieser Grenzen das Mögliche geleistet wird.

(Schluß folgt.)

₩00KK

Schul: Chronif.

Schweiz. Sängerverein. Ueber die Verhandlungen der Abgeordneten des schweiz. Sängervereins, welche sechs Stunden dauerten, berichtet die N. 3. 3. noch des Weitern:

Die angestrebte Reugestaltung bes Bereins, seine sestere Leitung, die Reinigung der Sängertribüne, d. h. die strengern Anforderungen für Gesanges-bildung und Gesangestüchtigkeit der Mitglieder und deren jedem Feste vorangehende Prüfung durch Experte, die Stellung der Passiwmitglieder, die erhöhten Beiträge an die Bereinskasse sowie die weit bedeutendere Unterstützung des jeweiligen Festortes erregten mancherlei Bedenken und Einwürse. Man überzeugte sich jedoch allgemein, daß durch die neuen, tieseingreisenden Reformen die große nationale Bedeutung des schweizerischen Sängerthums keineswegs gefährdet werde, wohl aber, daß durch sie ein frischeres, schöneres Gesangleben in den Vereinen, namentlich auf dem Lande und bei den Festen erblühen müsse und daß ohne dieselben die Abhaltung der großen eidgen. Sängerseste in Zuskunft zur Unmöglichkeit geworden sei.

In das Centralkomite zur Leitung der Bereinsangelegenheiten wurden wie bemerkt gewählt: aus dem letztjährigen Festorte die Herren Dr. Dubs, Präsident; Prof. C. Keller, Bizepräsident; R. Bebie, Quästor; Fr. Bürkli, Aktuar; ferner frei aus allen Vereinsmitgliedern (nach § 6 der Statuten) die Herren Musikvirektoren Baumgartner und Heim in Zürich, Methsessel in Bern und Reiter in Basel, wodurch die Zukunft des eidgen. Sängerlebens energischen Händen wohl und sicher anvertraut erscheint.